

Die Heimarbeiterin

Organ des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen

Das Blatt erscheint monatlich
Mittwochs abends 8 Uhr
Abbestellungsfrist am 15. jeden
Monats

Herausgegeben vom Hauptvorstande
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Rollendorfsstraße 15

Verantwortlicher Schriftf. Ernst C. C. C.
Erscheinenszeiten: wöchentlich von 1-2 und 3-4 Uhr, am Sonnabend von 1-2 Uhr

Zu beziehen nur durch die
Hauptgeschäftsstelle

Preis monatlich 20 Pfennig

Nummer 6

Berlin, Juni 1927

27. Jahrgang.

Wenn zwei Dinge sich miteinander entwickeln sollen, Industrie und Persönlichkeit, Kapital und Arbeit; wenn beide, wie wir nicht leugnen können, sich in einem gewissen Widerstreit befinden, so kann unsere Auffassung keine andere sein als diese, das Kapital ist für die Arbeit da, nicht die Arbeit für das Kapital; der Mensch ist nicht für die Industrie, sondern die Industrie für den Menschen. Die Persönlichkeit ist mehr als aller Reichtum. Wenn man die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele, so wäre nichts gewonnen."

Adolf Stoedter.

Weltwirtschaftsreform.

Soeben haben in Genf, der Stadt der Konferenzen, die Vertreter der Wirtschaft aller Gebiete und aller Länder getagt, und zwar waren es nicht nur die Unternehmer, nicht nur die Regierungsvertreter, sondern auch die Vertreter der Arbeitnehmerorganisationen, die dort gemeinsamen Gedankenaustausch hielten mit dem einen Ziel, die Gesundung der seit Jahren kranken Weltwirtschaft in ehrlicher Arbeit herbeizuführen. Die christlichen Arbeitervertreter der Niederlande, Deutschlands (unser Friedrich Baltrusch), Belgiens, der Tschechoslowakei, der Schweiz und Oesterreichs hatten eine gemeinsame Erklärung abgegeben, die in Genf sehr beachtet wurde. In den Ausschüssen bildete die Erklärung die Grundlage für die Forderungen der christlichen Arbeitnehmer. Diese gingen mit Recht von dem Gedanken aus, daß zur Gesundung der Weltwirtschaft wohl die Organisation der gesamten Erzeugung, des Handels und Verkehrs gehört, vor allem aber echter Gemeinschaftsgeist, der ein vernünftiges Zusammenarbeiten der verschiedenen Wirtschaftsklassen, ja der verschiedenen Völker, möglich macht.

Wenn das Wahre wäre, könnte man wohl sagen, daß der Geist der Pfingsten über die Menschheit gekommen wäre, und daß der Wille Gottes im nackten, nüchternen Wirtschaftsleben anfangs, Wahrheit zu werden!

Wenn!!! Gerade während man sich in Genf über die Anwesenheit russischer Vertreter bei den Verhandlungen freute, kam es in London zum Bruch zwischen England und Rußland! In unserer „Heimarbeiterin“ soll nicht Politik gemacht werden, wir brauchen wir keine Betrachtungen über diese neuesten Geschehnisse anzustellen, trotzdem es ja klar ist, daß für ein wehrloses Volk wie das unsere, es keineswegs gleichgültig ist, wie sich die Weltgeschichte weiter entwickelt. Um so mehr begrüßen wir es, daß auf der Weltwirtschaftskonferenz Auffassungen, wie die vorhin erwähnten, ernstliche Beachtung fanden. Es hat keinen Zweck, hier auf die einzelnen Forderungen für die Ausgestaltung von Handel und Verkehr, Industrie, sowie Landwirtschaft einzugehen. Da haben so und so viele Männer so und so lange beraten, und man kann wohl mit Sicherheit sagen, weder diese noch andere Vorschläge sind zu Bindungen geworden. Man wird als Niederschläge der gemeinsamen Arbeit Beschlüsse mit nach Hause bringen, und es wird abgewartet werden müssen, wie weit man versuchen wird, diese Beschlüsse, Entschlüsse oder dergl. etwas in die Tat umzusetzen. Und „man“ müßten alle sein, nicht nur Deutschland, das so

schon das so viel schwächere ist mit seiner viel zu starken Belastung nach dem Kriege.

Aber die vierte Abteilung der Erklärung der christlichen Gewerkschaften handelte vom „Zusammenwirken der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber“ und setzte als Erläuterung dazu voraus, daß die Rechte der Arbeiter und Angestellten von den andern Gruppen anerkannt würden, und daß ein Mitwirken in der Leitung der Wirtschaft ermöglicht werde. Sie wollten weiter, daß „die Arbeitsbedingungen, die Sittlichkeit, Menschenwürde, Kraft und Gesundheit des Arbeiters genügend schützen“, sowie „freie Entwicklung und Entfaltung seiner Persönlichkeit und die Möglichkeit, seine Pflichten gegen Gott, Familie und Gesellschaft zu erfüllen.“ Mit Recht war hinzugefügt, daß eine gute Regelung der Arbeitsbedingungen die internationale Durchführung der von den internationalen Arbeitskonferenzen angenommenen Uebereinkommen erfordere. Also auch hier noch viele Bemerkungen und Übers vor der Gesundung des Wirtschaftslebens. Doch über eins kann man sich freuen, und wollen wir uns freuen, daß auf dieser Konferenz das Zusammenwirken der Arbeitgeber und Arbeitnehmer so ernst genommen ist, daß doch wohl Gedanken, wie die von Stoedter ausgesprochenen, „daß das Kapital für die Arbeit und nicht die Arbeit für das Kapital da sei“, durch vieler Hirne gegangen sind. Man darf nicht zu viel erhoffen, man muß zunächst dankbar sein, daß nach dem Weltkrieg dort endlich Hand in Hand versucht wird, die Karre wieder in Gang zu bringen.

Unsere Heimarbeiterinnengebanten haben die Weltwirtschaftskonferenz schon überholt. Wir können ja doch nichts zwingen. Wir müssen geduldig sein und, wie so oft schon, auf die Hilfe des Herrn hoffen. Es ist heute wieder einmal der Tag der Himmelfahrt, und die, die diese Zeilen schreibt, saß vor achtzehn Jahren am Himmelfahrtstage am Krankenbett unserer Therese de la Croix, das ihr Sterbebett am Freitag vor Pfingsten wurde. Da ließ sich die Kranke zweimal hintereinander das Trostlied vorlesen: „Auf Christi Himmelfahrt allein ich meine Nachfahrt gründe“, und wurde still und züversichtlich, wie sie dann auch heimgegangen ist. Die ist nun schon lange in der oberen Welt wie manche andere Getreue und wird dort Gott den Herrn noch ganz anders bitten als wir Stämmier hier auf Erden, daß das Los der Heimarbeiterinnen, für das sie ihr Leben bis zum Erlöschen eingesetzt hat, allmählich ein ganz sicheres, geordnetes werde. Und unsere tapfere Margarete Wolff ist zur Stunde in Genf und tut, was sie in London tat, sie vertritt hier auf der Erde die Heimarbeiterinneninteressen, und zwar das Gebiet, auf dem sie so tadellos beschlagen ist, das Gebiet der Mindestentgelte. Am Mittwoch, den 25. Mai, wurde dort in Genf die zehnte Internationale Arbeitskonferenz eröffnet, an der 323 Vertreter der Arbeitgeber, der Arbeiter und der Regierungen aus 42 Staaten teilnahmen. Auf der Tagesordnung stehen wichtigste Fragen: die Krankenversicherung, die Koalitionsfreiheit und das Verfahren zur Festsetzung von Mindestlöhnen.

Wenn es gelingt, daß diese zehnte Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz einen Uebereinkommensentwurf zur Schaffung von Einrichtungen für die Wohnfestsetzung in Gewerbezweigen mit ungenügender Organisation der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer und außergewöhnlich niedrigen

Obhnen annimmt oder sonst einen brauchbaren Einigungsvorschlag zustandebriugt, dann kann man ja vielleicht auch noch die widerstrebenden Heimarbeiterinnen zu ihrem Glücke zwingen!

In der Juli-„Heimarbeiterin“ werden wir von der, die dabei war, berichten lassen, wie alles gegangen ist und was erreicht wurde. Vielleicht ist es auch möglich, über die Weltwirtschaftskonferenz Näheres zu bringen. Wir alle in der Heimat müssen aber arbeiten und nicht müde werden, damit der Boden für das „Zusammenwirken von Arbeitgebern und Arbeitnehmern“ immer mehr bereitet werde. Wenn in Belgien jüngst der Vorsitzende einer Unternehmerorganisation auf die Frage des Generalsekretärs des Allgemeinen katholischen Fachverbandes von Belgien, wie die Organisation über diese Berufsvereinigung der Arbeiter denke, antwortete: „Die Unternehmer unserer Vereinigung betrachten die Berufsvereinigung der Arbeiter als ein Recht und in manchen Fällen sogar als eine Pflicht. In einer Atmosphäre der Liebe läßt sich stets ein Uebereinkommen zwischen Unternehmer- und Arbeitervereinigungen finden.“... so ist das eine Einstellung, wie wir sie immer mehr, und zwar von beiden Seiten, erstreben müssen. Keine Klassenkampfideen auf Seiten der Arbeiter, keinen mancherlei Standpunkt bei den Arbeitgebern, dann wird allmählich das Zusammenwirken kommen.

Dazu gehört aber vor allem die innere Einstellung! Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme Schaden an seiner Seele? Was nützt es dem schaffenden Manne, der Geld auf Geld, Aktie auf Aktie häuft und innerlich so leer, so ausgebrannt ist, daß ihm nicht einmal das Matengrün der Birke Freude macht! Armut ist schwer, oft bitter schwer, aber Reichtum allein macht nicht glücklich. Lasset uns die Hände falten und Gott bitten, daß er seinen Geist über diese nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich oft so kalte Welt senken und die Herzen der Menschen erwärmen und erleuchten möge! Nicht nur die unseren, nicht nur die in Genf, sondern auch die der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in aller Welt, damit es endlich licht und warm, damit es Pfingsten werde!

Wohnungsbau in Frankfurt a. M.

Wohl kaum eine Frage ist in der Jetztzeit dringender als die: „Wie schaffen wir schnell und billig den genügenden Wohnraum für die Massen unseres Volkes?“ Es scheint jetzt, als ob der Wohnungsbau überall im Reiche in großartiger Weise organisiert wird, so daß wir hoffen dürfen, in wenigen Jahren das größte Wohnungselend überwunden zu haben. Wir Frankfurter Heimarbeiterinnen hatten am 20. März Gelegenheit, einen Einblick in die Werkstatt des Wohnungsbaus zu tun, da das Städtische Hochbauamt uns erlaubt hatte, die neuerrichtete Siedlung in Braunheim, weit vor den Toren unserer Stadt, gründlich zu besichtigen. Lange hatte der Gewerksverein eine so große Ansammlung seiner Mitglieder nicht gesehen, wie an diesem hellen Sonnennachmittag.

Man glaube sich in einer anderen Welt, als wir die Siedlung betraten. Lange Reihen von Einfamilienhäusern, dicht aneinander gebaut, sind dort errichtet, über 200 an der Zahl, alle bezugsbereit oder eben bezogen. Was dem Beschauer am meisten auffällt, sind die flachen Dächer und die leuchtenden Farben der Häuserwände. Die Kolonie liegt auf einem niedrigen Höhenzug, an der Ribba entlang, einem Nebenfluß des Mains. Nach der Ribbaebene zu sind die Häuser alle weiß angestrichen, so daß sie wie eine orientalische Feste uns entgegenleuchteten, als wir sie beim Hinfahren in der hellen Sonne liegen sahen. „Neu-Marokko“ bezeichnete nicht unzutreffend jemand diese Siedlung. Aber das Auge gewöhnt sich bei wiederholtem Sehen an die neuen Formen und Farben. Es kommt uns zum Bewußtsein, daß seit der letzten Bauperiode in Deutschland durch elementare, geschichtliche Ereignisse eine neue Zeit heraufgestiegen ist. Die Bauweise der Sachlichkeit und Klarheit könnte man diesen neuen Stil nennen. Keine Erkerchen und Türmchen, keinerlei Ornamente haben an diesen neuen Bauten Platz. Fast lasernmäßig mühen sie erst den Beschauer an, zumal die niedrigen, aber um so breiteren Fenster außen reichlich klein erscheinen. Aber sofort ändert sich dieser Eindruck, wenn man ein solches Häuschen betritt. Da haucht einen Traulichkeit an. Die Fenster erscheinen durchaus nicht zu klein, ja, sie geben den nicht hohen Zimmern in ihrer breiten Form eine rechte Gemütlichkeit

und vollkommen genügend Licht. Außer den drei Zimmern der meisten Häuser besitzt jedes einen Baderaum, in dem außer der Badewanne noch der Waschtisch steht, und einen Bodenraum, der sehr leicht durch Einziehen einer Wand nach ein gerades Zimmer für die herangewachsenen Kinder abgibt. Das ist der Vorteil der flachen Dächer, daß das Haus bis oben hinauf benutzt werden kann. Dann hat jeder seinen schönen großen Dachgarten, der als Lust- und Sonnenbad gedacht ist, und ein Stück Garten hinter dem Hause zur eigenen Bepflanzung.

Das Interessanteste aber ist ohne Frage die Küche. Es ist vielmehr ein Küchenteil, so groß wie eine große Speisekammer, so daß nur die Hausfrau allein bequem darin Platz hat. Hier in diesen Küchen kommt ein weiteres Prinzip der heutigen Zeit zur Geltung, das der Rationalisierung, Rationalisierung in der Küche der Hausfrau: wer hätte vor noch 20 Jahren sich etwas darunter vorstellen können? Hier ist jeder Griff überlegt, es ist darauf Bedacht genommen, daß die Hausfrau keinen unnötigen Schritt macht. Alles ist in Reichweite: Gasherd mit Backofen und eingebaute Kochflur, Spülblech, Tisch, eingebaute Schränke und Schubladen. Sogar das Bügelbrett braucht nur von der Wand heruntergeklappt zu werden. Bei vielen der Bauherren läßt diese Einrichtung helles Entzücken aus, und man hört auch, daß die Hausfrauen in den schon bezogenen Häusern sehr zufrieden seien. Küchenmöbel brauchen sich in Frankfurt die jungen Paare, die in diese Häuser ziehen, nicht mehr anzuschaffen, sie können höchstens einen Stuhl stellen. Diese Küchen sind auch nicht zum Wohnen gedacht. Sie sind durch eine Schiebetür verbunden mit einem großen hellen Wohnzimmer, das der Aufenthaltsraum für die Familie sein soll. Die Mutter kann von ihrem Küchenteil aus das Wohnzimmer und die darin spielenden Kinder gut übersehen, auch hat sie vom Herd bis zum Familientisch keinen weiteren Weg als sonst in einer großen Wohnküche. Nach getaner Küchenarbeit wird die Schiebetür zugemacht, und die Familie hält sich im hübschen Wohnzimmer auf, wo kein Geschirr und keine Küchendünste sie stören. Durch diese Bauweise — so sagte uns der zuständige Stadtrat — sollen zwangsweise die Familien dahin gebracht werden, nicht mehr in der Küche zu wohnen. Auch darin soll das Kulturniveau der breiten Massen gehoben werden. Sehr bald wird man sich an all das Neue gewöhnt haben, und wenn einmal, wie es geplant ist, die breiten Straßen der Siedlung mit hohen grünen Bäumen bepflanzt sein werden und die Dach- und Hausgärten in Grün- und Blumenklor prangen, wird diese Kolonie auch für das Auge und den Geschmack aus vergangenen Zeiten anheimelnd werden.

Sehr interessant ist auch das jetzt immer mehr zutage tretende Bestreben, alle Bauteile zu normieren und zu typisieren. Ja, man geht hier in Frankfurt soweit, ganze Häuser aus Bauplatten herzustellen. Diese Platten werden in einer hiesigen Bauplattenfabrik aus sogenanntem Winkler hergestellt, der so porös ist, daß er als schlechter Wärmeleiter die Kälte von dem Hausinneren abhalten soll. Solch ein Plattenhaus ist in zwei Tagen aufgestellt und unter Dach, und man kann dann an den Berzug gehen. Die Wände solcher Plattenhäuser sind nur 20 Zentimeter dick. Man hofft, durch diese Methode das Bauen noch sehr zu verbilligen, sowie man ja auch Fenster und Türen, Klinken, Türen usw. in Massenfabrikation herstellt zu dem gleichen Zweck. Ein Dreizimmerhaus, wie oben beschrieben, kostet bis jetzt etwa 65 Mark monatliche Miete, geht bei diesem Preis aber langsam in den Besitz des Bewohners über.

Auch die Etagenwohnungen werden hier in Frankfurt in demselben neuen Stil gebaut, fast alle mit den eingebauten Küchen, bodenweise mit Fernheizung und Zentralwaschküchen mit modernen Waschmaschinen.

Ein ganzer Kranz von diesen neuen Blöcken und Siedlungen entsteht jetzt um unserer Stadt. Man erkennt in diesen Gegenden kein altes Frankfurt gar nicht wieder.

Offenkundig bewährt sich all das Neue, so daß die kommende Generation mit Anerkennung auf das heutige Geschlecht der Reformer zurückschauen kann.

Margarete Petersen.

Berufliche Rundschau.

Neues von den Fachauschüssen.

Bekanntmachung gemäß § 35 des Hausarbeitsgesetzes.

Der Fachauschuß für die Damen- und Kinderkonfektion der Provinz Brandenburg und Stadt Berlin in Berlin,

Abteilung C — Schürzen und Unterröcke —, hat am 7. April 1927 folgenden Beschluß gefaßt:

Der Mindeststundenlohn beträgt 46,2 Pf. unter Beibehaltung der bisherigen Berechnungsgrundlagen. Der Festsetzungsbeschluß tritt am 11. April 1927 in Kraft.

Dieser Beschluß wird hierdurch gemäß § 34 Abs. 1 Satz 2 und Abs. 2 des Hausarbeitgesetzes vom 27. Juni 1923 mit der Maßgabe bestätigt, daß die in ihm getroffene Festsetzung am 1. Mai 1927 in Kraft tritt. Der Festsetzungsbeschluß gilt für die Hausarbeiter in der Schürzenbranche in Berlin und in der Provinz Brandenburg. (494. II. G. N. 27.)

Berlin, 19. April 1927.

Der Polizeipräsident.

J. A. Wenzel.

Sachsen.

Hausarbeit-Fachausschuß für kunstgewerbliche und sonstige sogenante weibliche Handarbeiten in Dresden.

Für die Zeit vom 1. April 1927 bis Ende März 1928 tritt folgende Erhöhung der Mindestentgelte in Kraft:

Die Mindestentgelte für Stickerel, Häfelerei, Strickerel und Näharbeit betragen, soweit nicht tarifvertraglich anderweitige Regelungen erfolgt sind:

- a) in der Stunde 26 Pf. (früher 20 Pf.) für einfache Arbeiten nach vorliegendem Muster;
- b) in der Stunde 36 Pf. (früher 30 Pf.) für darüber hinausgehende, schwierigere Arbeiten.

Stüdlöhne sind so festzusetzen, daß normalleistungsfähige Heimarbeiterinnen bei Durchschnittsleistung diese Mindestentgelte erreichen.

Dieser Festsetzungsbeschluß ist einstimmig erfolgt, und somit nach § 34 Abs. 1 des Hausarbeitgesetzes endgültig; er gilt für das Gebiet des Freistaates Sachsen.

Wörtliche Abschrift dieses Beschlusses ist nach § 3 des Hausarbeitgesetzes in Arbeitsausgabestellen zu veröffentlichen.

Dresden, den 25. April 1927.

Arbeits- und Wohlfahrtsministerium.

Für den Minister: Dr. Rittel.

Lohnerhöhung in der Berliner Damenkonfektion. Als wir Anfang Februar d. J. den Tarif in der Damenkonfektion abschlossen, hatten wir uns bei fast allen Positionen zu einem Abbau der Arbeitszeiten verstehen müssen. Die damalige Heraufsetzung des Stundenlohns von 50 auf 53 Pf. bedeutete also im Grunde keine Lohnerhöhung. Die Erhöhung der Mieten, die leider gesteigerten Preise für die meisten Lebensbedürfnisse, erhöhten jetzt aber dringend eine Aufbesserung der Löhne. Gemeinsam mit den anderen Arbeitnehmerverbänden hatten wir 15 Prozent Zuschlag gefordert, auf 8 Prozent haben wir uns bei den Verhandlungen mit dem Arbeitgeber- und dem Zwischenmeisterverband einigen müssen, und zwar für die Zeit vom 7. Juni bis zum 30. November. Bei dieser Gelegenheit seien alle in der Damenkonfektion tätigen Mitglieder nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß es Pflicht jeder einzelnen Heimarbeiterin ist, genau darauf zu achten, ob der tariflich festgelegte Lohn gezahlt wird. Die organisierte Heimarbeiterin weiß, wo sie in Zweifelsfällen Rat und Auskunft erhält.

Zur Aufmunterung! Die im Zentralverband christlicher Textilarbeiter durchgeführte Werbeaktion im vierten Vierteljahr 1926 brachte für den Verband nach den vorläufigen Feststellungen 5427 Neuaufnahmen. Wie die „Textilarbeiter-Zeitung“ dazu mittelst, hätte der Erfolg noch erheblich größer sein können, wenn alle Ortsgruppen die Werbearbeit bezahmt in Angriff genommen hätten. Die Werbung soll auch im neuen Jahr im Textilarbeiter-Verband kräftig fortgeführt werden. — **M a c h ' s e b e n s o!**

Aussteuerparlassen. Aus der „Textilwoche“ vom 8. April 1927 entnehmen wir: Die Stadt Duer in Westfalen hat, wie berichtet wird, in allen Jungmädchenvereinen eine Aussteuerparlasse ins Leben gerufen, die vielbeschäftigten und unbedeutenden Mädchen zu einer Aussteuer verhelfen soll. An dieser Aussteuerparlasse können sich Mädchen, die das 17. Lebensjahr vollendet haben, beteiligen. Die Stoffe für die Wäscheausstattung werden von der Stadt eingekauft und dann zu Engrospreisen abgegeben. Jede Teilnehmerin erhält ein Sparbuch ausgehändigt und erhält Stoffe, aus denen sie an einem Abend in der

Woche, unter Anleitung der Nähschulleiterin Tisch-, Bett- oder Leibwäsche anfertigt. Jede Teilnehmerin kann wöchentlich einen beliebig großen Betrag, jedoch mindestens 50 Pf., bezahlen, was ebenfalls, wie auch der Preis für die erhaltenen Stoffe, im Sparbuch vermerkt wird. Ein Kursus dauert ein bis eineinhalb Jahr. Die angefertigten Wäschestücke bleiben bis zum vollendeten 20. Lebensjahr des Mädchens im Gewahrsam der Aussteuerkasse, können jedoch auf Antrag bei Heirat vor dem 20. Jahre oder, wenn die Teilnehmerin eine Stelle anzunehmen beabsichtigt, ausgehändigt werden, wenn die Wäsche bezahlt ist. Eine ähnliche Einrichtung besteht bereits seit einiger Zeit in Bocholt, wo zahlreiche Fabrikarbeiterinnen sich auf diese Weise eine Aussteuer beschafft haben.

Vielleicht ist diese Einrichtung der Stadt Duer eine gute Anregung für unsere Jugendgruppen.

Aus anderen Verbänden.

Arbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenberufsverbände.

Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenberufsverbände hielt die Frühjahrsversammlung ihrer Vertreterinnen im März in Bamberg ab. Fast alle angeschlossenen Verbände waren der Einladung gefolgt. Die Vorsitzende, Fräulein Katharina Müller-Berlin, gab den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, der von einer Fülle von Arbeit zeugte. Die größte Beachtung fanden die Forderungen der Arbeitsgemeinschaft zur hauswirtschaftlichen Ausbildung der Mädchen und die Forderungen zum Hausgehilfengesetz. Weiter ist bemerkenswert die Stellungnahme zur Beschäftigung und Weiterbildung von Junglehrerinnen, zum Lehrplan der Sozialen Frauenschulen, für das Gesetz gegen Schmutz und Schund, zur Alkoholfrage usw. Im Mittelpunkt der Bamberger Beratungen stand die Erörterung über die Frauenoberschule und die Werloberschule. In der Vorsitzenden des evangelischen Lehrerinnenvereins, Fräulein Frieda Gramer-Barmen, und der Vorsitzenden des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen, Fräulein Maria Schmitz-Berlin (erstere erstattete das Referat), hatte die Versammlung, Sachverständige, die auf alle aufgeworfenen Fragen Antwort geben konnten. Die ausgedehnte Aussprache fand in folgender Entschliessung ihren Niederschlag: „Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenberufsverbände beschäftigte sich eingehend mit der Frage der Frauenoberschule und der Werloberschule. Sie begrüßt die Bestrebungen, höhere Schulen zu schaffen, die — entgegen der bisher vorwiegend intellektuellen Ausbildung — auch den praktischen Begabungen der Mädchen und der Entfaltung der tiefsten Frauenanlagen Rechnung tragen. Sie hält es nicht für angebracht, im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Entscheidung für einen der vorliegenden Pläne herbeizuführen und empfiehlt, den in der Einrichtung begriffenen verschiedenen Formen die beste Möglichkeit zu ruhiger Entwicklung zu geben. — Damit auch den tüchtigen Volksschülerinnen der Uebergang in diese neuen Schularten ermöglicht wird, hält die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenberufsverbände die Einrichtung und Förderung von Aufbauschulen für Mädchen in größerer Zahl für unbedingt notwendig.“

Der Wunsch nach vermehrter Schaffung von Aufbauschulen wird den zuständigen Stellen zugeteilt werden. Die Vertreterinnenversammlung nahm ferner zu der Gewerbe- und Handelsaufsicht Stellung. Sie fordert Verstärkung des weiblichen Einschlags unter den Aufsichtsbeamten, Vermehrung der Stellen überhaupt und angemessene Besoldung in diesen Ämtern.

Der heftige Kampf um die Sonntagsruhe, der aus Anlaß der Beratung des Arbeitsschutzgesetzes wieder ausbrach, gab der Arbeitsgemeinschaft erneut Gelegenheit, sich auch mit dieser Frage zu beschäftigen. Sie fordert einstimmig die Festlegung voller Sonntagsruhe im Arbeitsschutzgesetz.

Den Beschluß der reichhaltigen Tagung bildete eine Besprechung über das neunte Schuljahr. Sie führte zu dem Ergebnis, daß das hauswirtschaftliche Jahr, das von der Arbeitsgemeinschaft bereits vor Jahresfrist in ausführlich begründeter Eingabe an die maßgebenden Stellen gefordert worden ist, die beste Form sei, in der das neunte Schuljahr für Mädchen gestaltet werden könne. Diese Forderung ist deshalb zu erneuern und mit Nachdruck zu vertreten. Dabei ist jede Möglichkeit, das Ziel auch schrittweise durch freiwillige Einrichtungen zu erreichen, zu begrüßen und zu fördern. Uebereinstimmung besteht

auch darüber, daß überall dort, wo noch nicht acht, sondern nur sieben Jahre Schulpflicht besteht, die sofortige Einführung des achten Jahres erfolgen müsse. Auch bei den zahlreichen Zurückstellungen von Kindern bei der Einschulung muß die Schulzeit acht Jahre betragen. Gerade die schwächlichen Kinder bedürfen mindestens der achtjährigen Schulpflicht, und sollen nicht, wie es heute noch vielfach geschieht, nach sieben Schulfahren ins Berufsleben gestellt werden.

Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenberufsbünde, in der Arbeiterinnen, Angestellte, Lehrerinnen, Sozialbeamtinnen usw. sich zu gemeinsamem Rat und Taten zusammengefunden haben, hat auch mit dieser Sitzung gezeigt, daß in ihr Kräfte leben, deren Zusammenfassung unserem Volksleben nützt. Nicht den Interessen eines Berufes, sondern dem Wohl der Gesamtheit will sie dienen.

Das Thema **Frauenberufe, Frauenberufung** bildet den Inhalt der diesjährigen Generalversammlung (Delegiertenversammlung) des katholischen Deutschen Frauenbundes. Diese findet vom 27. bis 30. Juni in Essen statt, und wird gerade im Industriegebiet, dem Lande der Arbeit, ein starkes Echo wecken. Die Tagung wird sich in großen öffentlichen Vorträgen und in geschlossenen Arbeitssitzungen abspielen, die sich um bestimmte Probleme des Frauenberufslebens gruppieren. Für die Themen: „Der Sinn des Berufes im Leben der Frau“, „Die heutige Gestaltung der Frauenerwerbsarbeit“, „Das Wesen des Hausfrauen- und Landfrauenberufes“, „Beruf und Ehe in ihrer inneren Beziehung“, „Die schaffenden und tragenden Kräfte im Berufsleben der Frau“, haben als Referentinnen bis jetzt zugesagt: Frau Ministerialrat Weber, Frä. Antonie Hopymann, Frau Rist, M. d. L., Frä. Dr. Kramer, Frau Ida Maria Soltmann, Frä. Dr. Gertraud Krabbel. — Der Tagungsort, Essen, kommt der Veranstaltung in weitgehendster Weise entgegen. Alle Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an das Sekretariat des katholischen Deutschen Frauenbundes, Zweigverein Essen, Lindenhof, Rüttensteibler Straße.

Aus unserer Bewegung

Berlin. Jeden Montag abends von 1/8 Uhr an hält der neugegründete Chor seine Singstunde ab. Es ist vorläufig noch eine kleine Schar, die langsam freudig und froh zu diesem Abend kommt, aber wir hoffen, allmählich mehr zu werden, um einmal ein starker Chor zu sein, der unsere Säng- und Gruppenfeste verschönt. Wir haben den Wunsch, daß recht viele Mitglieder zu diesen Singstunden kommen. Daß wir bis jetzt noch eine kleine Schar sind, liegt wohl mit daran, daß noch längst nicht alle von unserem Chor wissen, weil nur immer ein Teil der Mitglieder in die Versammlungen kommt, wo alles besprochen und bekanntgemacht wird. Darum wollen wir heut durch unsere „Heimarbeiterin“ den Mitgliedern, die noch nichts vom Chor gehört haben, davon sagen und alle, die gern mitsingen möchten, herzlich einladen, in unsere Singstunde zu kommen! Wir haben einen sehr netten und guten Dirigenten, der uns mit viel Vertrauen und Liebe die Freude an Lied und Gesang beibringt. Wir singen jetzt viel schöne Frühlings- und Wanderslieder, lernen die alten, in der Schule gesungenen Lieder aufs neue schätzen, werden froh und vergessen beim Singen alles, was uns bedrückt. Wir singen, wie uns der Schnabel gewachsen ist, und was die Kehle hergibt. Kunstgesänge üben wir nicht, vielleicht später, wenn unsere Stimmen geübter und geschulter sind. Es können alle zu uns kommen, die Freude am Singen haben. Wir brauchen auch nicht gleich Noten lesen zu können, das bringt uns alles unser Dirigent nach und nach bei. Wer es schon kann, ist ihm und den andern eine Stütze. Für die Übungsabende wurde uns freundlicherweise vom Amalienhaus in der Mollstraße 11, Hof links, hochparterre, (ganz in der Nähe des Rollendepotplatzes) ein Raum mit Klavier unentgeltlich zur Verfügung gestellt. In demselben Raum übte unser früherer Chor, der groß war und uns oft auf unseren Festen erfreute. Den Montagabend mußten wir nehmen, weil der Raum an allen übrigen Abenden von andern Vereinen besetzt ist. Er ist nicht sehr günstig wegen der Gruppenversammlungen, die auf den zweiten Montag im Monat fallen. Das darf aber denen, die mitsingen möchten, kein Hinderungsgrund sein. Sie müssen schlußendlich an diesem Abend im Chor fehlen, oder wir machen es in Zukunft so, daß an diesem Abend die Chorstunde ausfällt, denn der Gruppen-

besuch darf durch den Chor nicht leiden. Nicht nur Mitglieder dürfen in den Chor eintreten, wir freuen uns auch über Verwandte oder Bekannte, die mitgebracht werden. Nicht nur die Jugend soll zu uns kommen, sondern alle, die noch Freude am Singen haben, und wenn es die an Jahren Ältesten Mitglieder sind. Sollen die Singstunden doch auch gleichzeitig Erholungsstunden sein. Wir sangen neulich ein schönes Lied, das uns besonders viel Freude machte, und von dem wir wünschen, daß mit uns noch viele es lernen möchten und es eben so schön finden wie wir:

Hab ein Lied auf den Lippen, mit fröhlichem Klang,
Und mach auch des Alltags Gedränge dich bang.
Hab ein Lied auf den Lippen, dann komme, was mag;
Das hilft dir verwunden den einsamsten Tag!

Berlin-Pankow. Das zweijährige Schweigen der Gruppe Pankow in unserem Blatt ist anzusehen als eine Auswirkung der großen Gesamtkrise im deutschen Wirtschaftsleben, denn unter ihrem Druck verließen uns drei recht begabte Mitglieder, die wir so lange mit der Hoffnung betrachtet hatten, daß sie ihre Fähigkeiten in den Dienst unserer Bewegung stellen und zu führenden Persönlichkeiten ausreifen würden. Die eine bereitete uns die schmerzliche Enttäuschung, die Heimarbeiter als Beruf aufzugeben, da bei zunehmendem körperlichen Leiden deren Erträge nicht genügen konnten, um den eigenen Vater, die Schwiegermutter, den oft arbeitslosen Mann und den schulpflichtigen Sohn als einzige Verdiennerin zu ernähren. Die andere nahm die Wahl als Stadtverordnete an, folgte ihrem Gang zur politischen Tätigkeit und näht nebenbei Mäntel. Die dritte erlag der jahrelangen Heberarbeit in totaler Ermüdung beider Unterglieder. Noch andere Mitglieder verloren wir unter dem Druck fast übermenschlich schwerer Familienverhältnisse. Um so bemerkenswerter ist die Treue des Restes, besonders des bewährten Gruppenvorstandes, in seiner Zuverlässigkeit und seinem pünktlichen Besuch der Monatsversammlungen, bei denen rege Aussprache und herzliche Gemütlichkeit waltet. Im Jubiläumsjahr zeigte sich die Gruppe freudig in der Sammlung zur „Margarete-Behm-Stiftung“. Für die Ausstellung arbeiteten sechs Mitglieder. Auf dem Verbandstage hatten wir eine tüchtige Delegierte. Es wurden drei Broschen für 10jährige Treue überreicht. Zweimal sprach in unserer Versammlung eine Dame, die im Justizministerium als Assessorin arbeitet, über Familienrecht, Ehre und Erbrecht, wobei durch lebhaftes Fragen der Zuhörerinnen recht wertvolle Aussprachen zustande kamen. Einmal wußte Herr Sekretär Böder vom Reichsverband uns zu fesseln; er sprach über „Ursachen der jetzigen Wirtschaftskrise und Aussichten auf ihre Besserung“. Im Erholungsheim Sachsenhausen fanden in beiden Sommern drei Mitglieder recht erfreuliche Aufbesserung ihrer Arbeitskraft. Das treue Werben brachte einige neue Mitglieder herbei, und die neueste Hoffnung setzen wir auf die öffentliche Agitationsversammlung für Damenkonfektion, die am 18. März gut besucht war. Der Vorstand des Gau Brandenburg hat uns bei der Generalversammlung am 17. März soeben die Ehre zuekannt, die „Kaiserglode“ ein Jahr lang beim Vorsitz unserer Monatsversammlungen benutzen zu dürfen, weil unsere Gruppe im ganzen Gau die größte prozentuale Vermehrung der Beitragsleistungen aufzuweisen hatte. So werden wir denn in gehobener Stimmung und in Treue zum Organisationsgedanken weiter vorwärtstreiben, im Vertrauen zu unserem Hauptvorstand.

Halle (Saale). Trotzdem in unserer letzten Mitgliederversammlung der von Fräulein Veed angekündigte Vortrag über „Neuzeitliche Haushaltsführung“ ausfallen mußte, war die Versammlung doch eine recht befriedigende. Der Vortrag wird in einer der nächsten Versammlungen nachgeholt. Nach dem Eingangsliede, das Frau Keller als Geburtagstagslied gesungen wurde, begrüßte Frä. Behse die Anwesenden, insbesondere unsere Bezirkssekretärin, Frä. Doebell-Haumburg. Dann berichtete die Vorsitzende, daß das Arbeitszeitgesetz angenommen sei. Als Wichtigstes sei hervorzuheben, daß es jetzt freiwillige Ueberstunden nicht mehr gibt, und daß alle Ueberstunden bezahlt werden müssen. Weiter wird darauf hingewiesen, daß alle Heimarbeiterinnen, die wöchentlich 3,50 Mark verdienen, krankentagsgeldversicherungspflichtig sind. Es wird gebeten, Fälle, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, dem Vorstand zu melden, damit er die Rechte der Mitglieder wahrnehmen kann. Nach der weiteren Mitteilung, daß der Saal für unser 25jähriges Stiftungsfest für den 15. Oktober bestellt

sei, berichteten Frau Meinel und Frau Vogmann über die Freizeit in Sachsenhausen. Besonderes Interesse findet die Schilderung der idealen Ortsgruppe, an die sich eine lebhafteste Aussprache schließt. Hierauf macht Hrl. Voebell verschiedene gewerkschaftliche Mitteilungen aus dem Bezirk, und kommt u. a. nochmals auf das am 1. Juli in Kraft tretende Arbeitsgerichtsgesetz zu sprechen. Wir müssen Sorge tragen, daß wir auch aus unseren Reihen Beisitzerinnen nennen können, das Ortskartell will einen Schulungskursus einrichten. Es werden dann noch die Richtlinien für die Arbeitslöhne für Ausbesserinnen, Weißnäherinnen und Schneiderinnen besprochen. Ausbesserinnen sollen 2 bis 3 Mark, bei Neuanfertigung 25 Prozent Zuschlag, Weißnäherinnen 3 bis 4 M., Schneiderinnen 4 bis 6 Mark pro Tag fordern. Es wird allgemein gewarnt, zu hohe Löhne zu verlangen, da dann die Fertigware bevorzugt wird. Am Schluß der Sitzung wurde noch ein Familienabend in den Schrebergärten am Paul-Liebed-Stift beschlossen.

Hamburg. Unsere gut besuchte Materversammlung stand in einem besonderen Zeichen. Zunächst beschäftigten uns wie immer gewerkschaftliche Fragen, besonders die Aufstellung einer Liste der Mitglieder, die bereit waren, die Wahl als Beisitzende im Arbeitsgericht anzunehmen; wir hoffen doch, 12 bis 15 Mitglieder vorschlagen zu können. Nach der Teepause erhielten die Mütter unter uns eine hübsche Karte mit einem Bild, das die Mutterliebe nach einer ihrer vielen verschiedenen Seiten zeigte, und Fräulein Witte, Fürsorgerin am Pflegeamt in Hamburg, sprach, bezugnehmend auf ihre Arbeit an der gefährdeten und gestrauchelten Jugend, über: „Ein Volk ist, wie seine Mütter sind.“ Tief ergriffen, hörten wir von dem großen und guten Einfluß, den die Mütter ausüben können, wie „in ihre Hand des Volkes Schicksal gelegt ist“, und wie schwer es ist, einem Mädchen wieder auf den rechten Weg zu helfen, wenn die Mutter versagt. So viel gab uns der Vortrag, daß der Wunsch laut geworden ist, der Vortrag möchte gedruckt werden. Wir hoffen, die „Heimarbeiterin“ wird ihn bringen, und wenn dann auch den Defizit der Eindringlichkeit der jungen und doch so echt mütterlichen Vortragenden fehlt, sie werden doch auch vom Wesen des Vortrages viel haben, und vielleicht feiern auch andere Gruppen im nächsten Jahre einen Muttertag!

Raumburg (Saale). Etwa vor Jahresfrist haben wir angefangen, unseren Mitgliedern als neuen Erwerbszweig die Fertigkeit der Handspinnerei und Handweberei durch Unterrichtskurse zu vermitteln. Manche Häflerin oder Näherin füllt jetzt durch Spinnen die arbeitslosen Wochen, die im Sommer und nach Weihnachten regelmäßig eintreten. Andere sind ganz für die Spinnerei gewonnen, deren Ausübung dem Häflin gegenüber als ausübend und erholend empfunden wird, so daß sich gerade ältere Mitglieder gern ans Spinnrad setzen. Das Weben erfordert hingegen Vollkräfte. In unserer Webstube arbeiten drei Mitglieder unter kunstverständiger Leitung und haben Freude an ihrem Schaffen. Die schönen haltbaren Sachen finden, trotz des naturgemäß hohen Preises gegenüber den in mechanischer Weberei hergestellten Waren, guten Absatz. Die handgesponnene Wolle und das Flachsgarn werden nur zum Teil in unserer Webstube verarbeitet. Die Lübecker Kunstweblerin Alen Müller hat den besonderen Wert unseres Spinnerzeugnisses erkannt. Ein Teppich, den sie aus naturfarbener Wolle von schwarzen und weißen Schafen herstellte, ist zurzeit im hiesigen Dürerhaus ausgestellt. Im „Raumburger Tageblatt“ ist durch die Feder eines Kenners in folgenden Worten darauf hingewiesen:

Ausgestelltes Handweberei-Erzeugnis. Jeder, der Freude und Verständnis für gute Handwerkskunst hat, wird in diesen Tagen ein besonders bemerkenswertes Werk der Handweberei im Dürerhaus in der Großen Marienstraße ausgestellt finden. Es handelt sich um einen Teppich aus der Werkstatt von Alen Müller in Lübeck, einer unserer besten Kunstweblerinnen. Das schöne Stück hat für uns Raumburger besonderes Interesse, weil das Material, das ihm das warme, lebendige Aussehen verleiht, ein Erzeugnis der Spinn- und Webstube des Gewerbevereins der Heimarbeiterinnen in Raumburg ist. Bisher haben nicht nur die Maschinenwebereien, sondern auch die Handbetriebe stets Maschinengarn in den Webstühlen verarbeitet. Der Versuch, wieder mit ungefarbter handgesponnener Wolle zu weben, muß als durchaus geglättet bezeichnet werden. Wenn auch Maschinenartikel heute schneller und billiger mit der Maschine

hergestellt werden, so kann es gar nicht genug begrüßt werden, daß die Bemühungen, für gute, besonders wertvolle Einzelstücke die Herstellung durch die Hand beizubehalten, nicht aufgegeben werden. Nur die menschliche Hand kann den lebendigen Reiz der in dem Wechsel von Form und Farbe liegt, hervorbringen. Das ausgestellte Stück ist aus naturfarbener Wolle von weißen und schwarzen Schafen hergestellt. Außer dem farbigen Werte dieses Materials liegt der Vorteil in seiner Unverwundlichkeit. Der Erfolg unserer Raumburger Spinnstube ist freudig zu begrüßen, er möge sie zu weiteren Anstrengungen in der eingeschlagenen Richtung anfeuern.“

Da Fräulein Alen Müller auf der Leipziger Messe Aufträge für diese Art Teppiche erhalten hat, so hoffen wir, unseren Spinnerinnen weiterhin Arbeit geben zu können, durch welche sie, etwas gelbt, womöglich die Lohnhöhe der Häflerinnen überschreiten können.

Stuttgart. Die Versammlung unserer Gruppe Heslach am 17. Mai war sehr gut besucht. Unsere Vorsitzende sprach über die Ausgestaltung des 25jährigen Stiftungsfestes und lud alle Mitglieder herzlich dazu ein; die verschiedenen Ordner- und Helferdienste wurden verteilt. Als Punkt 2 der Tagesordnung wurde den Anwesenden der Plan unserer ersten Freizeit mitgeteilt. Die Freizeit soll für unsere Mitglieder eine Schulungswoche sein, die gesammelten Kenntnisse sollen für den Verband vertieft werden. Viele Mitglieder, und oft die rührigsten Vertrauensfrauen, bedauerten lebhaft, nicht von ihrer Haushaltung wegzukönnen. Beim Nachforschen der Ursachen wurden so manche Familiennöte sichtbar, die wieder zeigten, wie notwendig die Heimarbeiterinnen eine Organisation brauchen, die dafür sorgt, daß die Frauenarbeitskraft auch entsprechend dem Arbeits- und Zeitaufwand bezahlt wird. Fräulein Seeburger berichtete dann über die Lohnverhandlungen, und gab auch das Ergebnis der Betriebsratswahl bekannt. Bei der Firma Denger Söhne-Stuttgart kamen von unseren Mitgliedern in den Betriebsrat: Frau Hoff, Frau Gwinner, Frau Laible und Frau Breuninger. Die früheren Ersatzmitglieder wurden beibehalten. Es ist sehr bedauerlich, daß von diesen Betriebsrätinnen keine an der Freizeit teilnehmen kann. Mit einem frohen Lied schloß unsere schöne Versammlung.

Bekanntmachung.

Sau Brandenburg, Berlin. Unser Südbüro, Senafr. 1-4, wird vom Juni ab Freitag nachmittags nur noch von 4 bis 5 Uhr geöffnet sein.

Der Chor singt jeden Montag von 1/8 Uhr an im Amalienhaus, Moxstr. 11, Hof links, Erdgesch.

Die Jugendgruppe kommt jeden 2. und 4. Mittwoch, 1/8 Uhr, im Jugendheim, Beuthstr. 6, v. III, zusammen.

Sau Dresden. Gemeinsamer Sommerausflug der Gruppen Dresdens nach Meissen, Donnerstag, den 7. Juli, Treffpunkt: morgens 1/11 Uhr, Schiffplatz. Bestätigung der Manufaktur in Meissen. Für Preisermäßigung ist gesorgt. Alles Nähere ist im Büro zu erfahren.

Unsere Erholungsstätte in Kloppenheim bei Wiesbaden würde sich freuen, Heimarbeiterinnen auch von auswärtigen Gruppen aufnehmen zu können. Ruhig und schön am Walde liegend, bei bester Verpflegung, bietet sie Gewähr für völliges Erholen und Ausruhen. Anmeldungen und Anfragen an Frau Dr. Schneider-Wiesbaden, Mähringstr. 3.

„Die Heimarbeiterin“.

Organ des Gewerbevereins der Heimarbeiterinnen.

Meine Gedanken weilen immer wieder bei dem Wort „Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen“. Ich bin doch auch Heimarbeiterin, und zwar liebe ich Pufffedern in Heimararbeit. Da möchte ich mich doch auch organisieren. Ob ich auch mal zur Hauptgeschäftsstelle in der Kollendorferstraße 15 gehe? Da sitze ich ständig daheim und binde meine Reiferfedern und mache ganze Büsche daraus. Ah und zu wird noch etwas Daune oder eine Fittler angelebt, oder ich liebe aus allen möglichen Arten von Federn kleine Flügeln, wie sie gerade die Mode vorschreibt, und muß manches Mal enttäuscht nach Hause gehen, denn es war gerade von dem Muster, das ich zu Hause zu arbeiten bekam, bei meiner Mitnahme auf der Lohn tafel noch nicht der Arbeitspreis dafür angegeben, und bei meiner Liefe-

nung merke ich dann, daß der Arbeitspreis geringer ist, als ich es erwartete. Das Flugblatt in meiner Hand muß ich mir mal aufheben, und bei meinem nächsten Liefergang nehme ich es mit und zeige es den anderen Heimarbeiterrinnen. Vielleicht weiß eine von denen besser Bescheid und kennt die Gewerkschaft. Keinesfalls kann mir die Organisation schaden, sondern ich werde Nutzen davon tragen. In der Hauptgeschäftsstelle des Gewerbevereins der Heimarbeiterrinnen Deutschlands wird man mir sicher recht genau Bescheid sagen, und vielleicht habe ich auch noch andere Vorteile, wenn ich mich bei der Gewerkschaft organisiere. Da wird es also das Beste sein, wenn ich gleich morgen hingehe und es nicht bis zum nächsten Liefertag aufschiebe. Denn am Liefertag kann ich schon wieder den anderen Heimarbeiterrinnen Bescheid sagen, und sie gehen dann auch in den Gewerbeverein der Heimarbeiterrinnen Deutschlands.

Frau Emma Lehmann.

Versammlungsanzeiger.

- Annaberg i. Erzgeb.** 26. Juli, 30. August, 27. September, 8 Uhr, Di. Isonieheim
- Ballenstedt, Harz.** 11. Juli, 8. August, 12. September, 8 Uhr, Friedrichstraße 16 bei Frau Hoffmann.
- Berlin-Moabit.** 11. Juli, 8. August, 12. September, 1/8 Uhr, Alt-Moabit 39, Arbeiterinnenheim.
- Berlin-Nord.** 13. Juli, 10. August, 14. September, 8 Uhr, Bernauer Straße 4, Gemeindeaal.
- Berlin-Nordost.** 11. Juli, 8. August, 12. September, 8 Uhr, Christburger Straße 5, Hof 1.
- Berlin-Ost.** 11. Juli, 8. August, 12. September, 8 Uhr, Große Frankfurter Str. 11, Quergelände, Erdgeschoss.
- Berlin-Süd.** 5. Juli, 2. August, 6. September, 1/8 Uhr, Dranienstraße 69.
- Berlin-Südost.** 12. Juli, 9. August, 13. September, 7 Uhr, Reichenberger Straße 67/70.
- Berlin-Weßling.** 11. Juli, 8. August, 12. September, 1/8 Uhr, Seefstraße 35.
- Berlin-West.** 11. Juli, 8. August, 12. September, 8 Uhr, Schöneberg, Hauptstr. 47, Paul-Gerhardt-Kirche.
- Berlin-Wilmersdorf.** 8. Juli, 12. August, 9. September, 8 Uhr, Detmolder Straße 18 I.
- Bielefeld.** 11. Juli, 8. August, 12. September, 8 Uhr, Blaufreuzhalle.
- Braunschweig.** 11. Juli, 8. August, 12. September, 8 Uhr, Stift auf dem Berder.
- Breslau.** 12. Juli, 9. August, 13. September, 1/8 Uhr, Alte Taschenstraße 21 bei Pasche
- Charlottenburg.** 11. Juli, 8. August, 12. September, 8 Uhr, Goethestr. 22, Jugendheim.
- Darmstadt.** 20. Juli, 21. September, 8 Uhr, Stiffsstraße 51, Feierabend.
- Dresden.** Gesamtdorlandsitzung jeden 3. Dienstag im Monat: 1/8 Uhr, Hauptstraße 38.
- Dresden-Alttadt.** 14. Juli, 11. August, 15. September, 1/8 Uhr, Ringendorferstraße 17.
- Dresden-Neustadt.** 20. Juli, 17. August, 21. September, 1/8 Uhr, Pieschen. 1/8 Uhr, Glacisstraße 3.
- Dresden-Striesen.** 13. Juli, 10. August, 14. September, 7 Uhr, Wartburgstraße, Gemeindehaus der Erlöserkirche.
- Erfurt.** 7. Juli, 4. August, 1. September, 8 Uhr, Allerheiligenstraße 10/11, Ev. Vereinshaus.
- Frankfurt-Bockenheim.** 11. Juli, 8. August, 12. September, 8 Uhr, Falkstraße 56, MariusKirchengemeindezimmer.
- Frankfurt-Mitte.** 14. Juli, 11. August, 8. September, 8 Uhr, Brichstraße 40.
- Halle.** 14. Juli, 11. August, 8. September, 8 Uhr, Vertner Str. 63 bei Stehler.
- Halle, Saale.** 18. Juli, 15. August, 19. September, 8 Uhr, Kleine Klausstraße 12, Doimgemeindehaus.
- Hamburg.** 13. Juli, 10. August, 14. September, 1/8 Uhr, Admiralitätsstraße 57 II.
- Harburg.** 12. Juli, 9. August, 13. September, 1/8 Uhr, Friedhoffstraße 10, bei Frau Püllmann.
- Kassel.** 8. Juli, 12. August, 9. September, 8 Uhr, Wolfschlucht 13, Maria-Maria-Heim.
- Kln.** 13. Juli, 10. August, 14. September, 1/8 Uhr, Denloerwall 9, Konferenzzimmer.

- Königsberg-Oberstadt.** 11. April, 8. August, 12. September
- Königsberg-Unterstadt.** 7. Juli, Roggenstraße 15.
- Köfen.** 4. Juli, 1. August, 5. September, 8 Uhr, Verbigstraße, Wöhlfabrikstraße.
- Leipzig.** 11. Juli, 8. August, 12. September, 1/8 Uhr, Otto-Schill-Straße 12, Dorotheengarten.
- Pegnitz.** 11. Juli, 8. August, 12. September, 8 Uhr, Jugendheim Peter und Paul.
- Magdeburg.** 20. Juli, 17. August, 21. September, 8 Uhr, Halberstädter Straße 8, „Kaffee Südfiern“.
- Naumburg, Saale.** 11. Juli, 8. August, 12. September, 8 Uhr, Moritzberg 20.
- Reife.** 14. Juli, 11. August, 8. September, 7 Uhr, Katholische Mädchenschule.
- Reußlän.** 10. Juli, 8. August, 12. September, 1/8 Uhr, Fuldastraße 50/51.
- Reuß.** 12. Juli, 9. August, 13. September, 8 Uhr, Sternstraße, Katholisches Gesellenhaus.
- Rantow.** 12. Juli, 9. August, 13. September, 1/8 Uhr, Cantianstraße, Ede Gleimstraße, Bürgerhallen.
- Plauen, Vogtl.** 11. Juli, 8. August, 12. September, Biesenstraße 9.
- Reutlingen.** 11. Juli, 8. August, 12. September, 8 Uhr, Dekanatsaal.
- Steglich.** 11. Juli, 8. August, 12. September, 8 Uhr, Schönhäuser Straße 15, Konfirmandensaal.
- Stettin.** 11. Juli, 8. August, 12. September, 5 Uhr, Ewan-gelisches Vereinshaus.
- Stolz, Pommern.** 11. Juli, 15. August, 12. September, 1/8 Uhr, Hollentorstraße 15, Klosterschule.
- Stuttgart-Stadt.** 1. Juli, 5. August, 2. September, 8 Uhr, Hohe Straße 11, Brennhaus.
- Stuttgart-Untertal.** 11. Juli, 8. August, 12. September, 8 Uhr, Wehnhelmstraße 1, Gasthaus Schwächler.
- Stuttgart-Weißhofen.** 19. Juli, 16. August, 20. September, 8 Uhr, Schreiberstraße, „Kinderflügel“
- Weimar.** 11. Juli, 8. August, 12. September, 8 Uhr, Klubzimmer der Armbrust.
- Wiesbaden.** 6. Juli, 3. August, 7. September, 8 Uhr, Dranienstraße 53, Christliches Hospiz.
- Zwickau.** 13. Juli, 10. August, 14. September, 8 Uhr, Neupfarrer Leipziger Straße, Herberge zur Heimat.

Lukas 18, 7 und 8.

Mit dem herzlichen Nicken an der Hand
Ging ich an unseres Doktors Haustür vorbei.
Der Bub' sah das Schild, drauf zu lesen stand,
Wann morgens und abends Sprechstunde sei.
Als er das glücklich herausgelesen,
Ist er ein Weisichen ganz stille gewesen;
Aber dann kam's, dann hat er gefragt:
„Bei Großmutter hängt doch ein Spruch im Zimmer:
„Ich bin dein Arzt“ — das hat Gott gesagt!
Weiß denn Großmutter nun auch immer,
Wann Sprechstunde ist?“ — Ich hab' nicht gelacht,
Hab' nur in das ernste Gesichtchen gesehen,
„Ja, Jungchen! Das weiß sie, bei Tag und bei Nacht
Darf man zu Gott in die Sprechstunde gehen!“
Marie Feefche.

Mit Gruppe Leipzig-Mitte trauert der Gewerbeverein um ein langjähriges liebes Mitglied.
Frau Luise Kästner, geb. Kander,
geboren am 25. Mai 1862 in Schönheide, wurde am 14. April 1927 von uns gerufen.

Inhalt: Sinnpruch. Weltwirtschaftsreform. Wohnungsbau in Frankfurt a. M. — Berufliche Ausbildung: Reich von den Fachausstellungen. Provinz Brandenburg und Stadt Berlin: Damen- und Kinderkonfektion. Abt. Schürzen und Unterröde. Sachsen: Hausarbeiterschauspiel für Jungfrauen und sonstige sogenannte weibliche Handarbeiten in Dresden. Lohn-erhöhung in der Berliner Damenkonfektion. Zur Aufmunterung! Ausfuhrspartassen. — Aus anderen Vereinen: Arbeitergemeinschaft Deutscher Frauenberufsvorstände. Das Thema Frauenberufe, Frauenberufung — Was unsere Bewegung Berlin, Berlin-Tantow, Gals (Saale), Hamburg, Naumburg (Saale), Stuttgart, bekanntmachung. Die Heimarbeiterrinnen. Versammlungsanzeiger. Gebieth. Lebensangeht.